

Quelle

Datum

Mubaraks Friedensplan verdient eine Chance

Vor zehn Jahren hat Anwar Sadat, der Vorgänger des heutigen ägyptischen Präsidenten, Geschichte machen können: mit dem Frieden zwischen Kairo und Jerusalem. Sein Erbe Hosni Mubarak versucht nun vorsichtig, in die großen Fußstapfen von Sadat zu treten, dergestalt die angestammte Rolle anmahnd, die das Land schon immer für sich reklamiert hat. Sein jüngster Versuch ist ein Zehn-Punkte-Friedensplan, der vorerst nur für heftigen Streit unter den Begünstigten gesorgt hat: den Israeli und Palästinensern.

Das bringt beide Seiten in eine „feine“ Lage: Ein jeder kann auf die Verweigerung beim Gegner zeigen und somit das eigene Nein trefflich abstützen. Ein jeder glaubt auch, weiterhin auf Zeit spielen zu können – das probate Mittel aller Politik, die in ihren eigenen Dilemmas gefangen bleibt. Nur: Eine Trumpfkarte der PLO – der bald zwei Jahre alte Aufstand in den besetzten

Gebieten – scheint an Wert zu verlieren. Taktisch gewinnt die israelische Armee die Oberhand; auf der anderen Seite machen sich Erschöpfung und Frustration breit. Ein untrügliches Zeichen: Die Intifada richtet sich mehr und mehr gegen Unliebsame und „Verräter“, die in den eigenen Reihen ermordet werden.

Die Zeit drängt; die Palästinenser müssten beginnen, ihre Gewinne am Verhandlungstisch zu investieren. Und die Israeli? Sie können taktische Stärke nicht in politische Kontrolle ummünzen. Mubaraks Idee, die Dinge stufenweise anzugehen und mit Wahlen in den Gebieten zu beginnen, ist nicht schlecht. Dadurch entstünde ein vom Volk legitimer Verhandlungspartner, dem sich die Israeli nicht entziehen könnten. Überdies: Auch Schamirs Friedensplan sieht derlei Wahlen vor; die Kluft zwischen Kairo und Jerusalem ließe sich überbrücken.